

Das Kurhaus wird umgebaut

Zur Baugeschichte des Conversationshauses

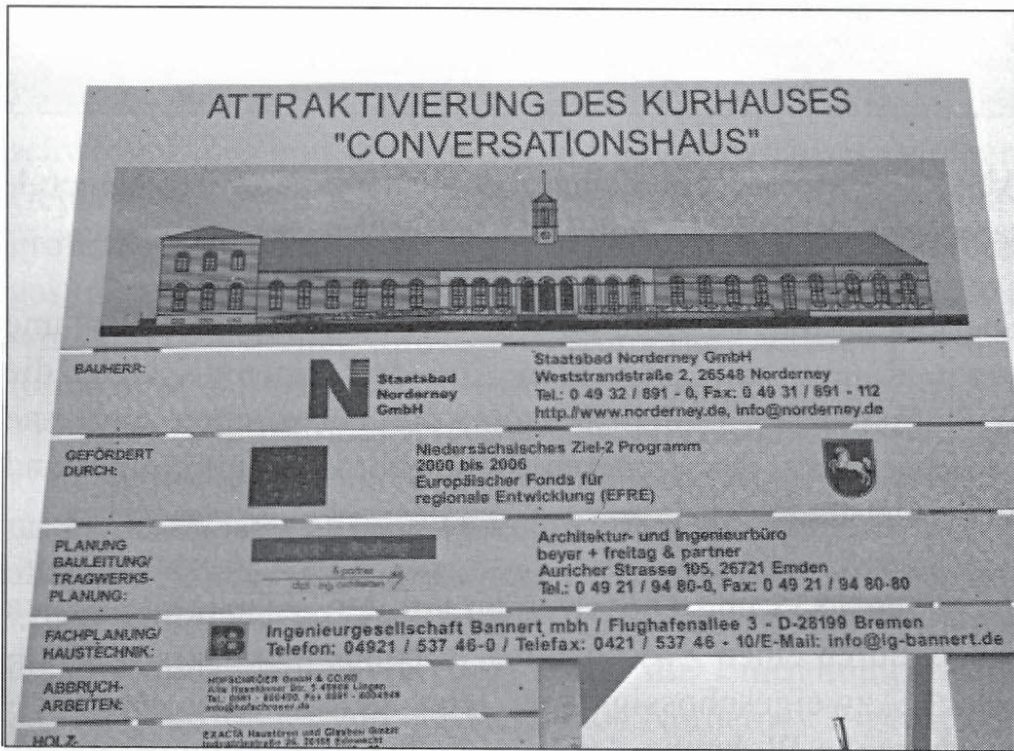


Abb. 1: Hinweistafel am Kurplatz

Im Auftrag der Staatsbad Norderney GmbH werden zur Zeit umfangreiche Umbauarbeiten im Kurhaus ausgeführt, die im Frühjahr 2008 abgeschlossen sein sollen. Großzügiger und heller sollen die neuen Ausbaubereiche werden, dazu die zukünftige Nutzung zeitgemäßer und vielfältiger. Das Ziel: den traditionellen „gesellschaftlichen Mittelpunkt für das Badepublikum“ attraktiver zu machen und stärker zu beleben. Dies soll unter anderem mit der Verlegung des „Service Centers“ erreicht werden, zudem durch weitere Einrichtungen, die der Informationen dienen und einen angenehmen Aufenthalt in dem Gebäude versprechen.

Mit der Neugestaltung des Kurplatzes, einer neuen Wegeführung sowie dem neuen Konzertpavillon hat dieser zentrale Platz bereits jetzt ein neues Gesicht bekommen. Beeindruckend auch die restaurierte Fassade des Kurhauses, welche durch die dunkel umrahmten Fenster eine besondere Note erhalten hat.

Am Kurplatz sind in den vergangenen zwei Jahrhunderten wiederholt neue Einrichtungen für den Fremdenverkehr errichtet worden. Umbauten und Erweiterungen erfuhr das Kurhaus in neuerer Zeit besonders 1927/1928 und 1968. – Unter einer Vielzahl denkmalgeschützter Gebäude nimmt das Kurhaus eine Sonderstellung ein - gehört es doch mit zu den bedeutendsten Profanbauten im nordwestlichen Deutschland.

Im Juni 1800 richtete Friedrich Wilhelm von Halem (1762 – 1835) – Gründer des Seebades, erster Direktor und Badearzt – ein Gesuch an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen:

„Da die Landstände mir die Direction der Seebade Anstalt auf Norderney übertragen haben, und der Bedarf es erfordert, dass eine Art von Badehaus erbaut werde, so ergethet zu Ew. Königl. Majestät meine allerunterthänigste Bitte, um die allergnädigste Erlaubniß, den zu diesem Endzwecke nothwendigen Raum, auf der grünen Ebene nach der Rhede hin, vor des Vogden Haus einzunehmen und darüber disponieren zu dürfen. Das Gebäude wird in Norden gezimmert und darj demnächst gegen die Badezeit hier in loco zusammengesetzt werden.“ (1)

Auch Oberamtmann Kettler hielt in seinem Gutachten den Standort südlich des Inseldorfes für geeignet, *„da niemana Recht hat solches zu hindern“ (2)*, was bedeutet, dass dieses Areal sich nicht in der Erbbaupacht eines Norderneyers befand, sondern dem Landesherrn - dem preußischen König - gehörte.

Im Juli des Jahres war das erste Conversationshaus fertiggestellt: *„ein hölzernes auf steinernen Fundamenten ruhendes Gebäude, worinnen ein ziemlich großer Saal und drei kleine Zimmer vorhanden sind“ (...)* *„In diesem Gebäude kann die Gesellschaft sich den ganzen Tag aufhalten, nur nicht speisen“*, wie von Halem im Oktober 1800 berichtete. (3) 250 Badegäste besuchten in dem Jahr die Seebadeanstalt Norderney.

Bei dem ersten Conversationshaus handelte es sich um einen langgestreckten Bau, in dem ein Zimmer als Billardstube genutzt wurde. 1804 erfolgte der Anbau eines weiteren Spielzimmers für „Hazard“ und „Pharao“.

Nachdem Preußen von den napoleonischen Truppen besiegt worden war, musste es nach dem Frieden von Tilsit (1807) seine linkselbischen Provinzen abtreten, wobei Ostfriesland an das Königreich Holland fiel, welches von Louis Napoleon regiert wurde. Das Seebad Norderney musste schließen. Ab 1810 gehörte Ostfriesland zu einem französischen Departement. Die Insel erhielt eine militärische Besatzung, die sich im Conversationshaus und im Badehaus einquartierte. Nach dem Abzug der Truppen (1813) waren die Gebäude in einem ruinierten Zustand.

Die ostfriesischen Landstände sahen sich nicht in der Lage, die Badeanlagen wieder instand zu setzen, worauf die preußische Regierung die Kosten für die allernotwendigsten Reparaturen übernahm. Von 1815 bis 1866 gehörte Ostfriesland zum Königreich Hannover.

1815 befanden sich im Conversationshaus „ein Speisesaal für hundert Personen, ein Tanzsaal, Thee- und Billiard-Zimmer, nebst einigen kleinen Cabinettern, Küche und Keller“. (4) Ein Wirt vom Festland hatte während der Badesaison die Gastronomie des Hauses inne.

Von Halem erwähnt 1822, dass im Conversationshaus zweimal in der Woche getanzt wird, dass „alle Abend Thee-Vereine gehalten werden“ und ein „gutes Fortepiano“ Musikliebhabern zur Verfügung steht. (5)

Zwischen 1816 und 1819 wurde das hölzerne Gebäude durch einen Steinbau ersetzt und erhielt einen geräumigen Vorbau, welcher einen Innenhof umschloss. Eine großzügig gestaltete Freitreppe führte in das Gebäude (siehe Abb. 2).



Abb. 2: Ansicht des Conversationshauses, um 1830, mit dem 1816/19 geschaffenen Vorbau und der Freitreppe.

In diesem Vorbau befanden sich ein „Entré Zimmer“ für Damen, ein weiterer Speisesaal, dazu Frühstücks-Zimmer, Leseraum, Zimmer für das Wirtschaftspersonal und die Küche. Umgeben ist das Gebäude von Anpflanzungen aus Erlen, Pappeln und Weiden, die „lange bedeckte Gänge und Ruheplätze bilden, in denen man bei warmer Witterung in den Vormittagsstunden, bei Unterhaltung durch Musik, Spaziergänge machen, und Nachmittags im Schatten Kaffee trinken kann. Zelte, mit Blumenbeeten umgeben, schützen gegen Wind, und ein großer Rasenplatz mit Schaukeln und Wibben gewährt der Jugend einen Tummelplatz. Dicht hinter dem Bosquet, auf den Dünen des Südstrandes, befinden sich ein Belvedere (Anmerkung: eine hölzerne Aussichtsplattform), welche eine weite Aussicht nach der Küste und der Rhede gestattet, und ein Pavillon, in welchem bei rauher Witterung die Badegäste verweilen ...“ (6)

Ende der 1820er Jahre reiften Pläne für einen Generalumbau des Conversationshauses, was aber erst 1836/37 umgesetzt werden konnte. Dazu erhielt der Vorbau (1816 – 1819 erbaut) neue Seitenflügel, der südliche Mittelbau wurde durch einen Neubau ersetzt und bekam auf der Ostseite einen Anbau. Es entstand die noch heute vorhandene Anlage aus zwei parallel verlaufenden Flügeln, welche auf der Ost- und Westseite aber noch nicht verbunden waren. Eine offene Vorhalle, mit neun auf dorischen Säulen ruhenden Rundbogenarkaden, bildete die neue Eingangssituation.

Nach dem Situationsplan von 1837 waren im Nordflügel untergebracht: ein Tanzsaal, Frühstückszimmer und drei Räume für Hazard, Billard und Kartenspiel; im Südflügel:



Abb. 3: Kurplatz mit Konversationshaus nach der Generalsanierung 1837. Druck von 1845.

Speiseraum mit Vorzimmer, Küche, Backstube, Vorratsräume sowie Räume zum Anrichten. Um den Innenhof lagen die Wohnräume des Badeinspektors, die Lesezimmer und eine Kaffeeschänke, des Weiteren Räume für den Tafeldecker und Kellermeister.

Zwischen 1855 und 1861 wurden auf der Ostseite die beiden Flügel durch einen Zwischenbau verbunden, der in der Nordostecke zweigeschossig war. Hier befand sich im Obergeschoss die Wohnung des Königlichen Badekommissars, im Erdgeschoss seine Büroräume. Des Weiteren enthielt der Verbinderbau ein Musikzimmer und einen kleinen Konzertsaal. Mit dem Verbinderbau war die Symmetrie des Gebäudes nicht mehr gegeben, worauf nun der Westflügel auf die Länge des Ostflügels erweitert wurde. Bei der Bauausführung hielt man sich an die bestehende Fassadenordnung.

Mit dem Umbau und der Erweiterung konnte die Nutzung verschiedener Innenbereiche umgestellt werden: Der ehemalige Küchenkomplex im Südflügel wurde zum Speisesaal (dem heutigen „Weißen Saal“) umgestaltet, Vorzimmer und großer Speisesaal zum neuen „Großen Konzertsaal“ (dem heutigen Saal mit Kassettendecke) vereinigt, dazu erhielt das Orchester eine Bühne. Im östlichen Teil des Nordflügels befanden sich jetzt ein Lesezimmer und das Billardzimmer (heute Spielbank), auf der Westseite ein Gastzimmer und das Gesellschaftszimmer (zuletzt Räume der Stadtbücherei).



Abb. 4: Konzertsaal (der „Große Saal“), um 1923.

Generalumbau 1927/28

Nach dem Ersten Weltkrieg befanden sich die Kureinrichtungen in einem schlechten Zustand. Auf der Insel wurde beklagt, dass in den vergangenen 25 Jahren der preußische Staat kaum etwas zur Instandhaltung und zur Erweiterung der Kureinrichtungen unternommen hätte. Eine Kommission besichtigte im Herbst 1919 „die staatlichen – leider nicht mehr stattlichen – Anlagen, des von der Natur mehr als von der alten Regierung begünstigten Seebades“. (8) Erst nach den Jahren der Inflation und der wirtschaftlichen Depression konnte im Herbst 1927 mit dem Modernisierungsprogramm begonnen werden. In einem ersten Bauabschnitt sollten zunächst das Konversationshaus und das Große Logierhaus (Kurhotel) umgebaut werden, danach der Bau eines Wellenschwimmbades und die Erneuerung des Badehauses erfolgen. Geplant war auch der Bau neuer erstklassiger Hotels, einer großen Wandelhalle an der Promenade sowie mehrerer gastronomischer Betriebe. „Nach Ausführung dieser Arbeiten wird das Staatliche Nordseebad Norderney wieder in erster Reihe aller europäischen Seebäder stehen und würdig die alte Tradition als führendes deutsches Nordseebad fortführen können“, wie in der Badezeitung vom September 1927 nachzulesen ist. (9) Eine Qualitätsoffensive, die auch darauf abzielte, Norderney für Winterkuren interessant zu machen. Mit 8 Millionen Reichsmark finanzierte der preußische Staat diese Maßnahmen. Seit 1921 waren die Einrichtungen und Anlagen des Bades von der Gemeinde Norderney angepachtet, die mit dem Norddeutschen Lloyd, der Vierfüntel der Anteile hielt, bis 1935 eine Betriebsgesellschaft bildete. Bereits vor 1925 waren die Badeanlagen am Weststrand (das zweite Familienbad), die Marienhöhe und das Strandcafé Cornelius errichtet worden.

Im Herbst 1927 wurde mit dem Umbau des Kurhauses und der Modernisierung des Kurhotels begonnen; zur Saison 1928 waren die Arbeiten abgeschlossen.

Badedirektor Klingemann schrieb darüber:

„Gleich beim Betreten des Kurhauses durch das auf drei Flügeltüren verbreiterte Hauptportal fällt als Erstes die klare Gliederung der neuen Anlage gegenüber dem früheren Durcheinander auf das Angenehmste auf ... Betritt man vom Eingang aus gleich rechts die Restaurationsräume, so überrascht zunächst die perspektivische Wirkung, die durch die neue Wandgliederung erzielt ist. Statt Einförmigkeit fein abgestimmte Farben, belebt durch das Gelb und Rot der vergrößerten, intim gehaltenen Bar, die die Flucht der Räume abschließt.“

Vom Portal gelangt man geradeaus in die weite Gesellschaftshalle. Sie stellt eine der wertvollsten Neuerungen dar. Alle unerfreulichen Einbauten mit ihren Ecken und Winkeln, die früher hier standen, sind verschwunden und haben diesem für Repräsentation und Geselligkeit gleich geeigneten Raum mit seinen so reizvollen neuen Fensterplätzen Platz gemacht. Wundervoll wirken die in den Deutschen Holzkunst-Werkstätten eigens angefertigten Sofas und Sessel, deren geschmackvolle Bezüge sich von den großen Teppichen wirkungsvoll abheben ... An die Halle schließen sich die Lesesäle an, die wir ebenfalls kaum noch wiedererkennen. Durch sie führt der Zugang zum Musikzimmer. Anstelle des völlig unbenutzten Gartens neben den Lesesälen ist endlich eine den Bedürfnissen entsprechende Garderobe entstanden ... Aus der Halle führen fünf Türen in den großen



Abb. 5: Umbau des Kurhauses 1927/28.

Saal. Was aus diesem unter notwendiger Anpassung an das Bestehende gemacht ist, ist wohl schlechthin als mustergültig zu bezeichnen. Norderney war von je stolz auf diesen Saal und mit Recht ... Mit Sorge hatte ursprünglich mancher alte Freund und Kurgast Norderneys von den Plänen einer Modernisierung gehört. Es wird wohl niemanden geben, der heute den Saal betritt, ohne freudig überrascht noch eine Steigerung seiner Wirkung nach der Seite vornehmer Repräsentation hin feststellen zu müssen. Die Wirkung der rot angelegten Kassettendecke ist fein abgewogen gegen das Rot der Türen und beide harmonieren auf das Beste mit den Abtönungen der seitlichen Säulen sowohl, als auch mit denen von Decke und Wand des großen Orchesterraums, der vom alten Quersaal aus nun den Saal in seiner ganzen Länge beherrscht. Glas und Silber der beiden Kronleuchter und der Wandbeleuchtung glitzern und leuchten auf, und vollenden den festlichen Eindruck dieser künstlerisch vollendeten Raum- und Farbgestaltung.

Jetzt öffnen sich die breiten, roten Türen auf der vom Orchester gegenüberliegenden Seite und geben den Blick frei in den weißen Saal. Er ist wohl der festlichste und schönste Raum des Ganzen geworden. Das zarte Rosa des Teppichs leitet über zu dem feierlichen Weiß dieser von vier Wandarmen geschmückten Wände ... eine solche Raum- und Farbensymphonie wird man so bald nicht wiederfinden. ... Mit unendlicher Mühe und der ganzen Liebe eines Künstlers für seine Aufgabe sind alle Innen-Ausstattungsstücke von Oberbaurat Eggeling und Baurat Hauch durchdacht und entworfen worden.

Die Ausführung ihrer Entwürfe, die hauptsächlich in den Händen der Deutschen Holzkunst-Werkstätten Joh. Andresen A.G., Bremen, lag, ist ihnen mit feinstem Verständnis gefolgt. So ist ein Werk geschaffen, das seines Gleichen sucht.“ (10)

Der Umbau des Kurhotels, von Badedirektor Klingemann als „Sensation“ gepriesen, umfasste die Renovierung und Neuausstattung des Treppenhauses und der Fremdenzimmer. „Auch hier hat das eintönige Grau einer geschmackvollen Farbgebung Platz gemacht. Alle Zimmer haben Zentralheizung, da das Haus auch im Winter geöffnet bleibt, sowie fließendes warmes und kaltes Wasser, zahlreiche Zimmer haben Eigenbad. Ein besonderer Vorzug sei noch erwähnt: den Hausgästen ist durch eigens geschaffene Anlagen die Möglichkeit geboten, warme Seebäder im Hause selbst zu nehmen, sodaß damit für den Kurgebrauch (besonders im Winter) eine Bequemlichkeit geschaffen ist, die nach unserem Wissen bisher noch nirgends besteht.“

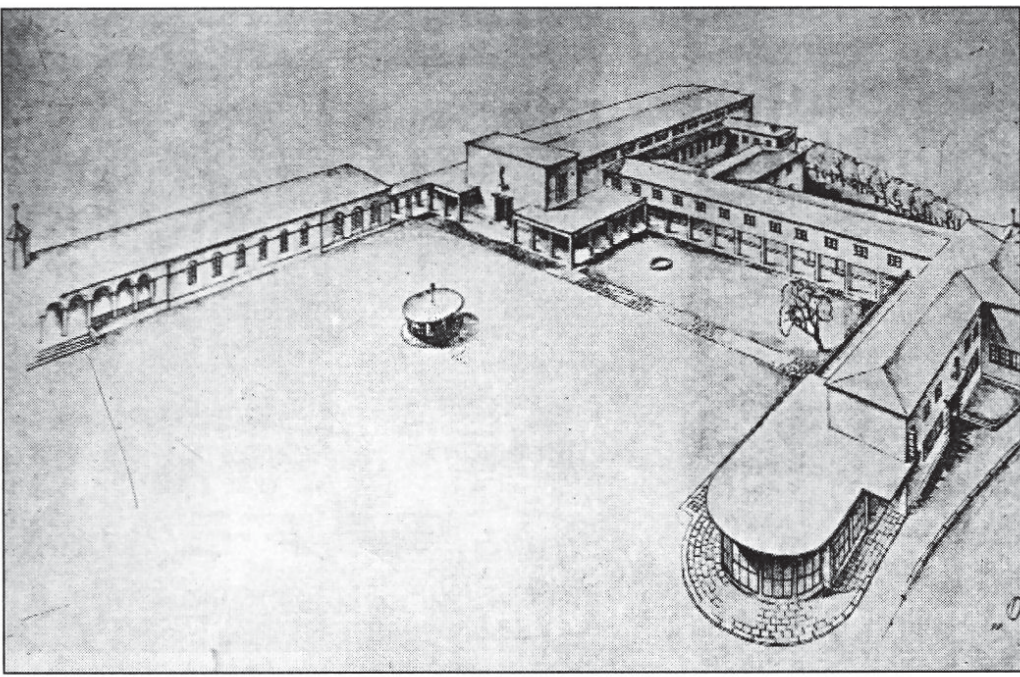


Abb. 6: Entwurf „Osterei“ der Gebrüder Siebrecht, Hannover, zum Bau des Wellenschwimmbades, eines Logierhauses und Kurmittelhauses am Kurplatz, 1928.

Alles in allem: mit Beendigung dieses ersten Bauabschnitts verfügt Norderney über Anlagen und Einrichtungen, die an der ganzen, auch außerdeutschen Nordsee, unerreichbar dastehen.“

Für den 2. Bauabschnitt schrieb das preußische Landwirtschaftsministerium mit der Badebetriebsgesellschaft einen Wettbewerb aus. Zustimmung fand der Entwurf der Architekten Siebrecht aus Hannover, Kennwort: „Osterei“ (Abb. 6). Der Gesamtplan sah für die westliche Seite des Kurplatzes folgende Gebäudeanordnung vor: Im Anschluss an das Kurhaus ein Wellenschwimmbad, ein neues Warmbad und für das Logierhaus „Bazar“ ein neues Logierhaus. Für Hausgäste des Logierhauses sollte ein direkter Zugang zum Wellenbad und zum Warmbadehaus bestehen.

Das Kurhaus durfte nicht durch die Wirkung der neuen Bauten erdrückt werden, sondern sollte nach wie vor der Mittelpunkt des Kurplatzes bleiben. Für das neue Warmbadehaus war ein Querbau zwischen dem Wellenschwimmbad und dem neuen Logierhaus „Bazar“ geplant. Schutz bei schlechtem Wetter bot ein vorgesetzter Wandelgang. Den Abschluss auf der Nordwestseite des Kurplatzes sollte ein Café bilden.

Nur der Bau des Wellenschwimmbades (Einweihung 1931) wurde umgesetzt, alle anderen Vorhaben dagegen zurückgestellt bzw. aufgegeben. Letztlich blieb das Bazargebäude stehen, die Fassade und das Dach wurden erneuert, die Kolonaden auf der Ost- und Westseite vorgesetzt und das Café im Erdgeschoss eingerichtet.

1935/36 erfolgte am Nordflügel der Rückbau des Eckpavillons.

Um 1955 begann die Neugestaltung des Kurplatzes, wobei das bisherige Wegenetz aufgehoben wurde. Das Norderneyer Bauunternehmen Pleines errichtete eine neue Konzertmuschel aus Spannbeton. Mitte der 1960er Jahre erfolgte der Abriss des Alten und Neuen Badehauses sowie des Kraftwerkes (Heizzentrale). 1967 waren dann das neue Kurmittelhaus und das Bürogebäude der Kurverwaltung fertig gestellt, 1968 der Verbinderbau auf der Westseite des Kurhauses, worin sich ab 1978 die Spielbank befand. Dieser Verbinderbau ist bereits vor mehr als zwei Jahren im Zusammenhang mit den Bauabsichten für das Steigenberger Spa Hotel Norderney beseitigt worden.

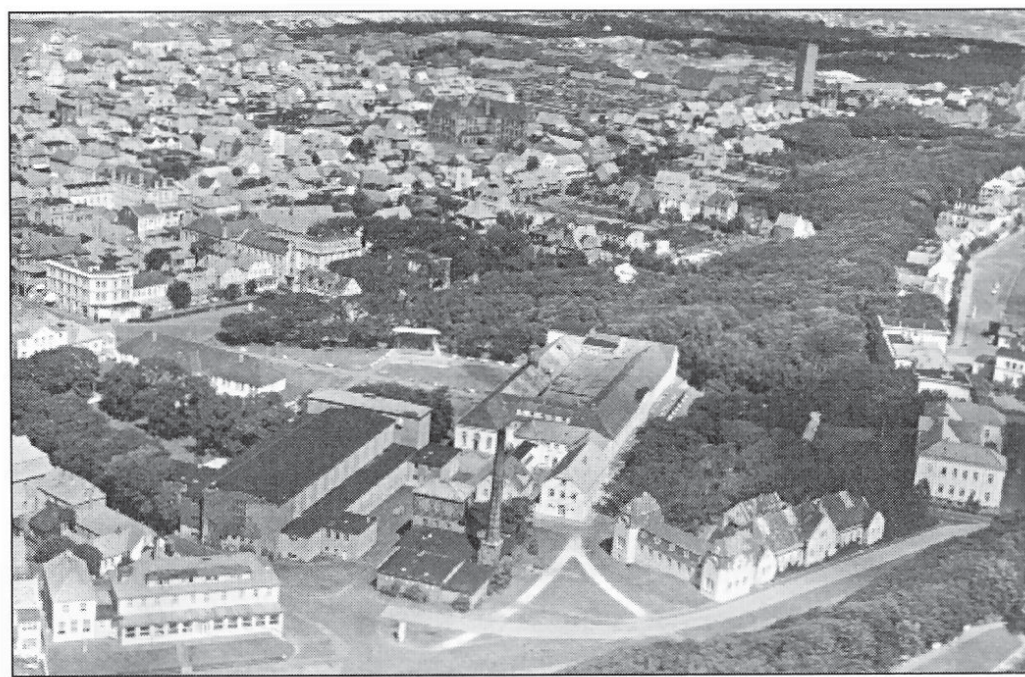


Abb. 7: Einrichtungen des Staatsbades Norderney, 1956. Von links: Bazar, Wellenbad, Kurhaus, Altes Badehaus, Heizzentrale (ehem. Kraftwerk); rechts das Neue Badehaus.

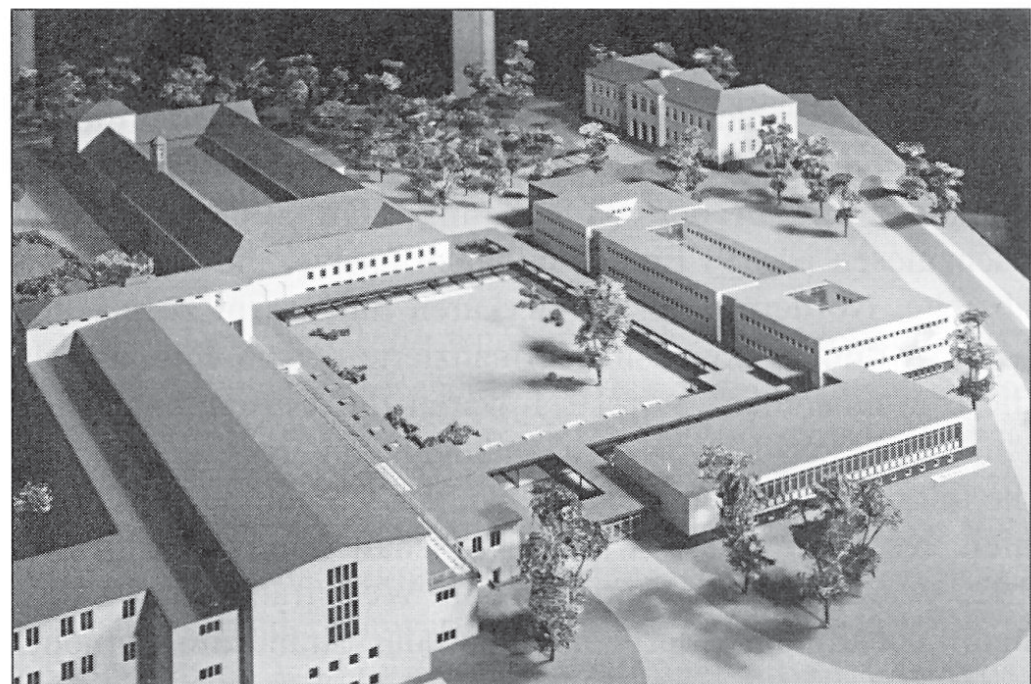


Abb. 8: Modell der Ende der 1960er Jahre vollendeten Kur-einrichtungen. Von links: Wellenbad, Kurhaus, Kurmittelhaus und Kurverwaltung mit dem Brunnenhof. Das Modell befindet sich im bade-museum.

Die lange Baugeschichte des Conversationshauses/ Kurhauses sowie der umliegenden Einrichtungen machen deutlich, welche herausragende Bedeutung diese Gebäude für den Fremdenverkehr auf Norderney haben.

Erweiterungen und Modernisierungen geschahen auch in den zurückliegenden Epochen vor dem Hintergrund sich verändernder Ansprüche, zur Schaffung einer zeitgemäßen Ausstattung und zum Erhalt der Konkurrenzfähigkeit des Seebades.

Anmerkungen:

- 1 Bericht des Medizinalrates von Halem. Staatsarchiv Aurich (StAA) Rep. 6, 721 Bl. 22 – 23.
- 2 Siehe Gutachten des Oberamtmanns Kettler. StAA Rep.6, 721, Bl. 20.
- 3 Siehe Anmerkung 1.
- 4 Friedrich Wilhelm von Halem: Beschreibung der zum Fürstenthum Ostfriesland gehörigen Insel Norderney und Seebade-Anstalten. Bremen 1815, S. 81.
- 5 Friedrich Wilhelm von Halem: Die Insel Norderney und ihr Seebad nach dem gegenwärtigen Standpunkte. Hannover 1822, S. 198.
- 6 Adolph Leopold Richter: Die Seebäder auf Norderney, Wangeroog und Helgoland. Berlin 1833, S. 41 u. 42.
- 7 Situationsplan von dem Seebade-Orte Norderney, 1837.
- 8 Badezeitung und Anzeiger, 30. Okt. 1919, Nr. 129, 48. Jg.
- 9 Badezeitung und Anzeiger, 3. Sept. 1927, 56. Jg, Sonder- Nummer.
- 10 Badezeitung und Anzeiger, 9. Juni 1928, 57. Jg. Zweites Blatt.

Bildnachweis: Stadtarchiv Norderney, Bestand 10.

Von Sibirien nach Norderney

Der Bus braucht mehr als 29 Stunden, um den weiten Weg von Minsk, der Hauptstadt Weißrußlands, nach Dortmund zurückzulegen. Die Zugfahrt bis Berlin hätte etwa 17 Stunden für die mehr als 1000 Kilometer lange Strecke gedauert. Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, Touristen und auch Geschäftsleute ziehen wegen der geringen Fahrkosten den Bus vor. Auch Galina Bepolova und Ludmilla Scheiko, beide aus Minsk, nahmen den Bus, was nicht unbedingt eine bequeme Reise versprach. Obwohl die Straßen von Minsk über Brest (-Litowsk), Warschau sowie Posen nach Deutschland fast ausnahmslos gut sind und der Bus komfortabel, so bereitet die Fahrt doch Beschwerden, zumal sie nur von einer einzigen längeren Pause unterbrochen wird. Als Verpflegung waren Essen und Getränke eingepackt.

Die Strecke war ihnen nicht unbekannt, denn über viele Jahre hatten Galina und Ludmilla als Dolmetscherinnen Kinder aus der Umgebung von Tschernobyl nach Deutschland begleitet. Nun - kurz vor der Pensionierung - waren sie eingeladen, zwei Wochen zur Erholung auf Norderney zu verbringen. Sie nahmen Quartier im damaligen Kinderheim Warburg, heute das Jugendhaus „Clipper“ an der Jann-Berghaus-Straße. Bei den vielen Spaziergängen auf der Insel wurden sie von Frau A. Kässens, Dortmund, begleitet. Dabei lernten sie die Insel kennen, die ihnen sehr gut gefiel.

Einer dieser Spaziergänge führte sie auch auf den Friedhof. Hier trafen sie auf die Gräber russischer Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Gräber von russischen Soldaten hatten sie auf der Insel nicht erwartet. Überrascht waren sie auch von der würdigen Bestattung der ehemaligen Kriegsgegner. Denn in Weißrußland sperren sich noch viele der Kriegsveteranen aus dem Zweiten Weltkrieg gegen die Einrichtung deutscher Soldatenfriedhöfe, wie beide verlauten ließen.

Wie kamen nun diese russischen Soldaten, die 1917 und 1918 verstorben sind, nach Norderney? Um eine Antwort zu bekommen, suchten sie das Stadtarchiv auf. Eine erste Recherche führte bereits zu Ergebnissen. Als wichtige Quelle erwiesen sich die „Anlagen zum Sterbebuch 1917 und 1918“ des Standesamtes Norderney. (1)



Abb. 1: Reihe der Gräber von russischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges auf dem Ehrenfriedhof Norderney.

Inschrift auf dem Grabkreuz und Angaben zur Person lt. Sterberegister:

Semen Jakowlew

Inschrift auf dem Grabkreuz: Semen Jakoblew, Ufffz. russ. sib. Schütz. R. 44, geb. am 28.8.1882, gest. 7.8.1917

Sterberegister: Gestorben am 7.8.1917, um 14.30 nachmittags. Religion: orthodox, Alter: 35 Jahre und 2 Monate, Unteroffizier im Sibirischen Schützen-Regiment 44. Beruf: Landwirt. Geboren zu Utetschia, Kreis Kurganskogo, Name der Ehefrau: Natalia, geb. Alamowa; gestorben im Reserve-lazarett zu Norderney an doppelseitiger Lungenentzündung.

Pjotr Jastrelow

Inschrift auf dem Grabkreuz: Pjotr Jastrebow, Ufffz. russ. 6. I.R. 130, geb. 21.12.1882, gest. 15.7.1917

Sterberegister: Gestorben am 15.7.1917, um 8.30 Uhr nachmittags. Religion: orthodox, Alter: 34 Jahre und 4 Monate, Unteroffizier in der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 130. Beruf: Landwirt. Geboren zu Irkock (Anm.: Irkutsk), Kreis Nschugisk. Name der Ehefrau: Anastasia, geb. Logunowa; gestorben im Reservelazarett zu Norderney an Herzschwäche.

Iwan Isupow

Inschrift auf dem Grabkreuz: Gefr. russ. I.R. 242, geb. 1.1.1874, gest. 13.5.1917

Sterberegister: Gestorben um 5 Uhr morgens, 43 Jahre 4 1/3 Monate alt. Religion: orthodox, Gefreiter im russischen Infanterie-Regiment 242, russ. Kriegsgefangener, Nr. 37392.

Iwan Fomiuk

Inschrift auf dem Grabkreuz: russ. Inf. R. 48, geb. 1891, gest. 5.5.1917

Sterberegister: Gestorben um 12 Uhr nachts, 16 Jahre alt.

Feodor Filimonow

Inschrift auf dem Grabkreuz: Ufffz. russ. 2. Inf. R. 335, geb. 28.2.1875, gest. 9.8.1917

Sterberegister: Gestorben um 3 Uhr morgens, 41 Jahre 9 1/3 Monate, russ. Kriegsgefangener, Nr. 32837.

Stephan Karuljak

Sterberegister: Gestorben am 4.7.1918, 11.00 Uhr vormittags, im Krankenrevier des Gefangenenlagers an Grippe, 46 Jahre alt, geboren am 1.8.1872, verheiratet gewesen. Gemeiner in der 1. russ. Schwere Artillerie-Division, russ. Kriegsgefangener, Nr. 88153.

Anton Ksenscharek

(kein Grabkreuz)

Sterberegister: Gestorben am 7.7.1918, abends 9.30 Uhr im Reserve-Lazarett zu Norderney an Grippe. Gefreiter in der 24. russ. Schwere Artillerie-Division, 1. Batterie. Geboren am 9.7.1873 zu Mlyny, Kr. Wielnie (oder auch Wielunqu/Polen), Landwirt, Ehefrau: Agnes, geb. Latusek, Mutter Antonia, geb. Makudella, wohnt in Mlyny (Anm.: Mlyny, Kreis Wilna, Litauen).



Abb. 2: Von Sibirien bis nach Norderney. – Inschrift auf dem Grabkreuz des Unteroffiziers Pjotr Jastrelow (-bow) aus Irkutsk.

Während des Ersten Weltkrieges gerieten mehr als 2,4 Mio. Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft, deren Unterbringung und Ernährung die damalige Militärverwaltung vor große Probleme stellte. Kriegsgefangenenlager befanden sich während des Krieges im gesamten Deutschen Reich, ausgenommen waren grenznahe Bereiche. Im Wehrbereich X waren größere Mannschafslager in Hameln, Holzminden und Soltau, daneben gab es sechzehn Offizierslager. Darin waren im Oktober 1918 mehr als 135 000 Kriegsgefangene inhaftiert, davon mehr als 73 000 allein in Soltau. Russische und französische Soldaten stellten das größte Kontingent. Diese Lager verfügten über Außenkommandos, in denen Kriegsgefangene zu Arbeiten herangezogen wurden. (2)

Nach Artikel 6 der Landkriegsordnung war der „Nehmerstaat“ befugt, die Kriegsgefangenen, mit Ausnahme der Offiziere, nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten selber als Arbeiter zu verwenden oder durch öffentliche Verwaltungen und Privatpersonen verwenden zu lassen. Neben Arbeiten für Militärzwecke waren Arbeiten für gemeinnützige und volkswirtschaftliche Zwecke vorgesehen. Heimische Arbeiter durfte bei diesem Einsatz aber nicht in der Ausübung ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden. Mit den deutschen Kriegsverlusten wurden immer mehr Männer eingezogen, wodurch die Zahl der dringend benötigten Kräfte in der Landwirtschaft, im Handwerk und der Industrie fehlten, die nun in einem steigenden Maße durch Kriegsgefangene ersetzt wurden.

Auf Norderney befand sich während des Krieges das „Gefangenen-Kommando Nr. 778“. Ungeklärt bleibt, ob sich die Arbeiten auf den Bau von militärischen Einrichtungen (Seeflugstation, Kaserne, Küstenartillerie) beschränkten. Auf dem Friedhof sind allein russische Kriegsgefangene bestattet, über andere Nationalitäten, die sich auf Norderney im Arbeitseinsatz befanden, wissen wir nichts.

Das Kriegsgefangenenlager war in der „Dampf-Wäscherei und chemischen Reinigungs-Anstalt „Reingold“, Chausseestraße 15, untergebracht, heute die Grundstücke Jann-Berghaus-Str. 39 und 40. Im Jahr 1900 war die Wäscherei aufgebaut worden. Gewaschen wurde hier die Wäsche von Hotels, Pensionen, Restaurants und von Kurgästen Betreiber der Waschanstalt war Adolf de Beer, der aus einer jüdischen Familie in Emden stammt. 1905 gründete er in Oldenburg die

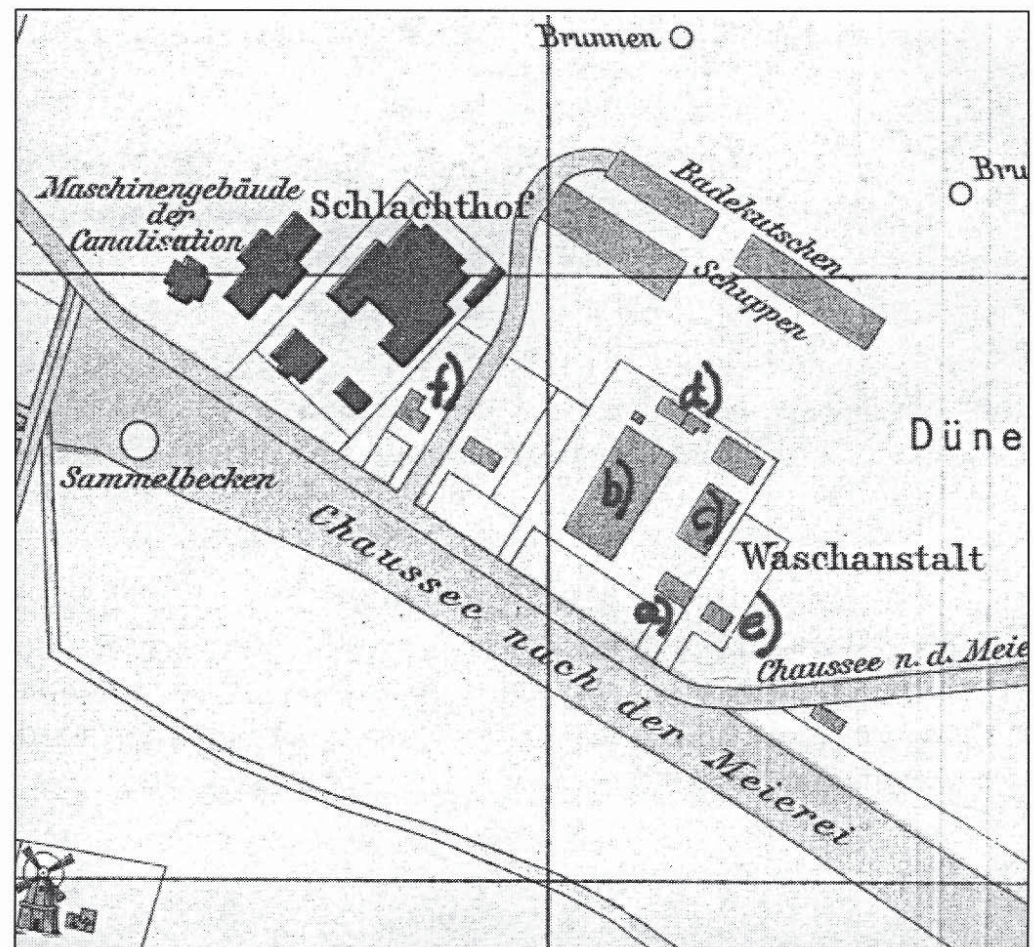


Abb. 3: Lage der Waschanstalt an der „Chaussee nach der Meierei“, 1914, heute Jann-Berghaus-Straße. (3) – Von links: Wohnhaus und Maschinengebäude (heute Wirtschaftsbetriebe Norderney), Schlachthof (1972 Abriss, heute Feuerwehrgerätehaus), Waschanstalt: a) Wohnhaus für den Betriebsleiter b) Fabrikgebäude, c) Benzinwaschhaus, d) Pferdestall und Wagenschuppen, e) Wohnhaus des Fuhrmanns Jacob Eden, f) Wohngebäude, im Ersten Weltkrieg Krankenrevier des Gefangenenlagers.

„Gross-Dampfwäscherei Reingold“. Später kamen weitere Betriebe in Oldenburg und Ostfriesland hinzu. (4) Mit Ausbruch des Krieges Anfang August 1914 musste die Wäscherei auf Norderney schließen, wurde dann aber als „Marine-Waschanstalt“ wieder in Betrieb genommen, um hier die Wäsche der auf Norderney stationierten Soldaten zu waschen. Es ist wahrscheinlich, dass bei dieser Tätigkeit vorrangig Kriegsgefangene eingesetzt wurden.



Abb. 4: Soldaten vor der „Marine-Waschanstalt“, 1916. (5)

Nach Kriegsende schloss die Waschanstalt. Einen Teil des Grundstückes erwarb 1921 der Bauunternehmer A. Baumann, der das Fabrikgebäude (siehe Abb. 3) zu einem Wohnhaus umbaute. 1933 verkaufte Baumann das Grundstück mit den Gebäuden an den Spediteur Georg Fischer. Auf dem östlichen Grundstückteil entstand 1921 das Kinderheim Warburg, heute das Jugendhaus „Clipper“.

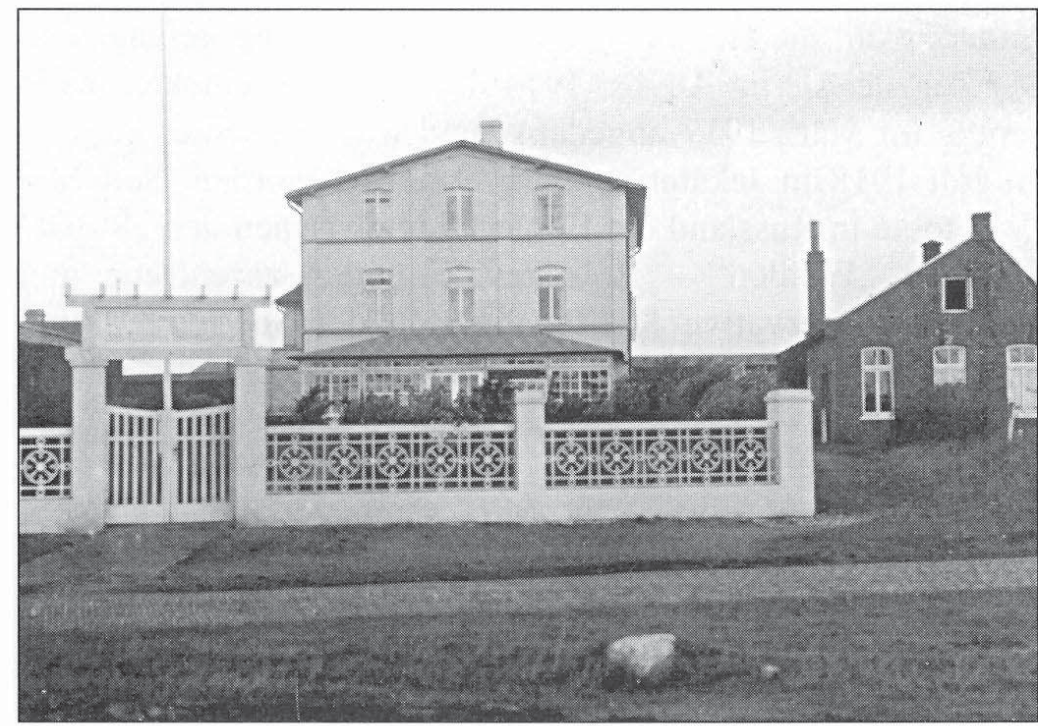


Abb. 5: Das zum Kinderheim „Warburg“ umgebaute ehemalige Benzinwaschhaus der Waschanstalt. Daneben das Wohnhaus des Fuhrmanns Jacob Eden, der vor 1914 bei der Waschanstalt beschäftigt war.

Herkunft der verstorbenen russischen Kriegsgefangenen:

Der Unteroffizier Semen Jakowlew, Landwirt, stammte aus dem Kreis Kurganskogo im Uralgebiet. Die damalige Bezirksstadt Kurgan liegt am Fluss Tobol (Dampferstation) und an der Transsibirischen Eisenbahn im Abschnitt Tscheljabinsk-Omsk. „Meyers Lexikon“ von 1927 erwähnt zahlreiche Mühlen, Brennereien und Brauhäuser in der Stadt, dazu auch eine bedeutende Butterausfuhr.

Für Pjotr Jastrelow war der Weg an die Front besonders weit. Geboren in Irkutsk, unweit des Baikalsees, kam er aus dem Kreis Nschugisk, wahrscheinlich Nishne Udinsk, etwa 500 Kilometer nordwestlich von Irkutsk gelegen. Die Stadt Irkutsk, 1652 gegründet, war schon damals neben Tomsk das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum Sibiriens, dazu auch Sitz des Generalgouverneurs von Ostsibirien. Landwirtschaft, die Förderung von Kohle und Eisenerz, Gold und Salz hatten eine große Bedeutung. Das Klima ist rau, die mittlere Jahrestemperatur liegt bei -2,0 Grad. Durch die Transsibirische Eisenbahn ist Irkutsk mit Europa verbunden. Mit ihr führen die sibirischen Regimenter Russlands an die deutsch/russische Front im Baltikum und in Polen oder an die österreichisch/ russische Front in der Ukraine. Von Irkutsk bis nach Moskau sind es mehr als 5 100 Kilometer, wofür der Zug heute mehr als eine Woche benötigt.

Für die Kriegsgefangenen Isupow, Fomiuk, Filimonow und Karuljak ist der Herkunftsort nicht angegeben. Anton Ksenscharek stammte aus dem Kreis Wilna in Litauen.

Todesursache,

Semen Jakowlew und Pjotr Jastrelow sterben im Sommer 1917 im Reservelazarett, dort im Sommer 1918 auch Anton Ksenscharek. Das Reservelazarett befand sich während des Krieges im Seehospiz.

Bei Iwan Isupow, Iwan Fomiuk, Feodor Filimonow findet sich der Hinweis, dass sie im Gefangenenlager verstorben sind. Das Lager verfügte auch über ein „Krankenrevier“, worauf der Eintrag bei Stephan Karuljak hinweist. Es befand sich in dem kleinen Wohnhaus an der Jann-Berghaus-Straße/Am Wasserturm (siehe Abb. 3, f).

Nicht allein die Ernährungslage der Gefangenen war in den beiden letzten Kriegsjahren schlecht, sondern auch die Zivilbevölkerung litt in Deutschland unter der schlechten Versorgung, die immer stärker rationiert wurde. Besonders die Grundnahrungsmittel Brot und Kartoffeln waren knapp. Jann Berghaus, Bürgermeister auf Norderney von 1918 bis 1922, erinnert sich: *„Wir hatten mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen ... Die Zeit vor der neuen Ernte im Sommer 1918 brachte uns in größte Not. Gegen Ende Juli verfügten wir einige Tage weder über Brot noch über Kartoffeln. Wo in einem Haushalt die Vorratstöpfe leer waren, herrschte der Hunger, wenn nicht hier und dort sich die Soldaten erbarmten.“* (6)

Die schlechte Ernährungslage führte zur körperlichen Erschöpfung, und Epidemien wirkten sich verheerend aus. Als Todesursache sind angegeben: Grippe, Lungenentzündung und Herzschwäche.

Die Kriegsgefangenen starben an der Grippe bzw. an den schweren Begleiterkrankungen. An der sich in drei Wellen weltweit verbreitenden Pandemie der „Spanischen Grippe“ starben allein in Europa Millionen Menschen. Nach den Eintragungen im „Verzeichnis der Begrabenen 1917 – 1935“ starben von April bis Dezember 1918 zehn Soldaten im Reservelazarett an der Lungenentzündung. Das Alter der Verstorbenen lag zwischen 20 und 58 Jahren, zumeist unter Vierzig. Ebenso verstarben sechs Einwohner an der Lungenentzündung. (7)

Nach den Dienstvorschriften für ländliche Arbeitskommandos hatte der Kommandoführer auf das gesundheitliche Wohl der ihm anvertrauten Kriegsgefangenen zu achten. Der Gefangene hatte für gute Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Wöchentlich fand ein Kleiderappell statt, dazu auch die Kontrolle auf Läuse. Namen, Nummern und die Klagen von Erkrankten sollten sofort in das Revierkrankenbuch eingetragen werden. Die sofort zu messende Körpertemperatur entschied, ob ein Arzt konsultiert werden musste. War kein Fieber messbar und auch sonst keine äußerlichen Gesundheitsstörungen erkennbar, dann sollten sie bis auf weiteres zur Arbeit geschickt werden. *„Da die Gefangenen vielfach das Bestreben haben, sich von der Arbeit zu drücken, so hat der Kommandoführer die Pflicht, keine Drückebergerei einreißen zu lassen ... Die Leute, welche sich krank melden und vom Arzt gleich als gesund bezeichnet werden, also kein „Revier“ oder „Schonung“ erhalten, müssen, soweit zugänglich, die etwa versäumte Arbeit nachholen.“* (8)

Bestattung

Verstarb ein Kriegsgefangener, *„dann hielt es die deutsche Lagerverwaltung für ihre selbstverständliche, heilige Pflicht, dem Körper eine würdige Bestattung zu bereiten. Feierlich und angemessen mit allen militärischen Ehren, unter Begleitung eines freiwilligen Kommandos von Kameraden des Verschiedenen, in Sonderheit nach dem Ritus der Religion, wurde die Beisetzung vorgenommen ... Auf einem abgegrenzten Teil des Stadtkirchhofes oder aber auf einem eigenem Friedhof in der Nähe des Gefangenenlagers ruhen die Toten fern von der Heimat ... Jedes Grab trägt ein schlichtes Holzkreuz. Es bewahrt Namen, Dienstgrad, Regiment, Geburts- und Todestag des Erdenwanderers, der ohne Schuld ein Opfer; des großen Krieges werden musste.“* (9)

Ob die verstorbenen russischen Kriegsgefangenen „feierlich und angemessen mit allen militärischen Ehren“ oder allein und in aller Stille auf Norderney begraben wurden, ist nicht überliefert. Vielleicht doch ein kurzes Gebet oder ein Choral von den russischen Kameraden.

„Ehrenhügel“ für die verstorbenen Kriegsgefangenen

Ein schlichtes Holzkreuz wäre nach neunzig Jahren schon vermodert gewesen. Stattdessen erinnern steinerne Kreuze an die russischen Kriegstoten. Diese Steinkreuze unterscheiden sich nicht von den Grabmonumenten der deutschen Gefallenen.

Im Juni 1917 beantragte das Inselkommando bei der Kirchengemeinde und der Gemeinde Norderney die Überlassung eines Areals auf dem Friedhof, um „den in ihrem Bezirke fallenden oder sterbenden Kriegern (...) unentgeltlich einen Ehrenplatz anzuweisen und zum Teil darüber hinausgehend ihr Angedenken durch künstlerisch ausgeführte Denkmäler zu ehren.“ (10) Bis dahin waren auf dem Friedhof 23 Angehörige des Heeres und der Marine beerdigt worden. „Außerdem sind hier noch 2 Gefangene (Russen) beerdigt.“ Im Januar 1918 berichtete Gartenbaumeister Carl Rieger, der mit der Anlegung des Friedhofes beauftragt war, dass für „die im Laufe der Zeit im Lazarett Gestorbenen, für die abgestürzten Flieger und für mehrere verstorbene kriegsgefangene Russen Einzelgräber- und zwar Ehrenhügel angelegt sind.“ 1919 erhielten die Gräber eine Beton-einfassung und ein hölzernes, weiß gestrichenes Grabkreuz. Die Gräber der gefallenen Flieger der Marineflugstation Norderney schmückte statt des Kreuzes ein Flugzeugpropeller.

Der russische Gefreite Anton Ksenscharek war im Juli 1918 zunächst in einem anderen Bereich des Ehrenfriedhofes beerdigt worden. Im Jahr 1920 war eine Umbettung vorgesehen, was dann aber erst im September 1934 erfolgte.

1933 entschieden die Gemeinde Norderney und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge - vertreten durch Herrn H. Eujen, dem Leiter der hiesigen Ortsgruppe – , die mittlerweile stark angegriffenen Holzkreuze durch steinerne Monumente zu ersetzen. Die Bild- und Steinhauerei Carl Kämpen in Leer erhielt den Auftrag zur Lieferung der aus Obernkirchener Sandstein gefertigten Steinkreuze, die zum Vokstrauertag 1935 aufgestellt wurden.

Galina Bepolova und Ludmilla Scheiko waren überrascht, hier auf Norderney Zeugnisse aus der Geschichte ihres Heimatlandes zu finden. Sie, die während ihres Inselaufenthaltes im ehemaligen Kinderheim „Warburg“ wohnten, konnten nicht wissen, dass sie sich auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers befanden, in dem während des Ersten Weltkrieges auch russische Soldaten gefangen gehalten wurden - tausende von Kilometern von ihrer russischen Heimat entfernt, in die die Überlebenden nach dem Krieg zurückkehrten.

Den aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Norderneyern empfing ein Ehrenbogen an der Hafenstraße/Bülowallee. Ihre Angehörigen hatten sich am Hafen versammelt. Der Blaskapelle der Freiwilligen Feuerwehr folgend, kehrten sie nach Hause zurück.

Anders wohl die Heimkehr der russischen Kriegsgefangenen. Der Zar, der sie im August 1914 in den Krieg schickte, hatte bereits im März 1917 abgedankt und war mit seiner Familie im Juli 1918 in Jekaterinenburg ermordet worden. Seit Mai 1918 tobte in Russland ein Bürgerkrieg zwischen den „Roten“ und den „Weißen“ – Bolschewiki gegen zarentreue und national-konservative Kräfte, die sich der Sowjetregierung unter Lenin und Trotzki widersetzen.

Der Erste Weltkrieg kostete 10 Millionen Menschen das Leben, darunter etwa 1.94 Mio. deutsche und 2.0 Mio. russische Soldaten. Auf dem Ehrenfriedhof der Insel sind 49 Gefallene begraben. In fremder Erde starben 134 Söhne der Insel. Zu ihrem Gedenken weihte die Gemeinde Norderney am 20. Oktober 1929 das Denkmal auf der Napoleonschanze.

Galina und Ludmilla haben Fotos von den russischen Kriegsgräbern auf Norderney gemacht. Sie wollen diese Bilder den Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg zeigen. Kreuze als Dokumente dafür, wie ehemalige Kriegsgegner das Gedenken an Feinde bewahrt haben. „Auch die in Weißrussland gefallenen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges müssen eine würdige Bestattung bekommen. Wenn ihr Tod auch umsonst war, so soll man ihnen zumindest mit einer würdigen Bestattung die Ehre wiedergeben“, so beide russischen Dolmetscherinnen bei dem Gespräch im Stadtarchiv.

Anmerkungen:

- 1 Standesamt Norderney: Sterbebuch und Anlagen 1917 und 1918.
- 2 Siehe Wilhelm Doegen: Kriegsgefangene Völker, Band 1. Der Kriegsgefangenen Haltung und Schicksal. Berlin 1921.
- 3 Ortsplan des Königlichen Nordseebades Norderney. 6. Auflage, 1914.
- 4 Siehe Jüdischer Alltag in Groningen – de Folkigestraat: Begleitschrift zur Sonderausstellung vom 6. Juni bis 11. Juli 1999 in Oldenburg. Mit einem Beitrag über eine jüdische Familie in Oldenburg (Die Familie Adolf de Beer). Schriftenreihe des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, H.13. Oldenburg 1999.
- 5 Feldpostkarte, gelaufen 1.7.1916. Stempel: Eisenbahn-Bau-Kommando, Eisenbahn-Regiment I, Norderney. Stadtarchiv Norderney.
- 6 Siehe Siever Johanna Meyer-Abich (Hg.): Jann Berghaus erzählt. Aurich 1967, S. 237.
- 7 Ev.-luth. Kirchengemeinde Norderney: Verzeichnis der Begrabenen 1917 – 1935.
- 8 Siehe Doegen, S. 52 – 54.
- 9 Ebenda, S. 109.
- 10 Stadtarchiv Norderney: Akte Ehrenfriedhof 1917 – 1935.

Vorschau: Archiv-Journal Nr. 7 erscheint zum Neujahrsempfang der Stadt Norderney am 6. Januar 2008. Titel: August 1932 – Landung des Flugschiffes DO X im Wasserflughafen Norderney. Begleittext zur gleichnamigen Ausstellung im Haus der Insel.

Das Archiv-Journal ist kostenlos an der Kasse des bade~museums, Am Weststrand 11, erhältlich.

Impressum: *Archiv-Journal*. Herausgegeben von der Stadt Norderney. Redaktion: Manfred Bätje, Stadtarchiv. Herstellung: Soltausche Buchdruckerei Norderney. Auflage: 750 . – Kontakt/Postanschrift: Stadt Norderney (Stadtarchiv), Am Kurplatz 3, 26548 Norderney. Tel.: 04932-840725. E-Mail: stadtarchiv@norderney.de